

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Deutscher Buchdruckerei
Dito Verl.

Gesetze: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Geburts: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17818.

Nr. 10.

Samstag, den 12. Januar 1918.

75. Jahrgang.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Phrasen und Tatsachen.

[Am Wochenende]

Wochen und Monate hindurch hat man eine ordnende Hand vermisst. Der Zwiespalt der Meinungen, der Streit um Versionen, der Hader um die richtige Abstiehung der Zukunftsziele des Deutschen Reiches verwirrte immer wieder unsere politische Front.

Doch sich allein wieder für die Spanne einiger Tage geschlossen zu rütteln und zusammenzufinden, wenn Hindenburg Zug um Zug die neuen Großtaten brauchte an den Fronten in der schlichten Eindringlichkeit seines Heeresgerichts fanden konnte, oder wenn große gesetzgeberische Aktionen zur Füllung riefen, das konnte nicht darüber hinwegsehen lassen, daß die anderen Seiten sich verteidigten. Die Form der Wortsäcke wurde stachelig und gereizt, die Propaganda ditter und ausschweifend. Auch bei dieser Entwicklung wurden die Stimmen der Bevölkerung nicht müde, die Spuren umzubiegen und zur Forderung der Stunde zu rufen. Die steigend sich offenbarend Hoffnungslösigkeit dieser Männer konnte dazu ebenso wenig ermutigen wie die Gefahr, sich zu den Grundlosen und Geschwätzigen vorzutragen geworben zu sehen. Dennoch hat man wieder und wieder in Ruhe und ausgleichendem Sinne das Bestreben unterstellt, die verwirrten Fäden turlich aufzusäumen. Eine dankbare Aufgabe war es zu keiner Stunde, aber die vaterländische Forderung mußte viel zu gebieterisch vor Augen stehen, als daß die Hand hätte erlauben dürfen, die die Feder führt, um die Notwendigkeit zu bestreiten, daß das Wohl des Reiches die Annäherung der Feinde verlangt. „Du mußt es dreimal sagen!“ Dreimal und hundertmal! Ja doch, das absäßige Echo blieb solchen Gedankengänge nicht erwartet: nur der Teufel ist neutral! Aber daß ist etwas unerwartetes Geschehen aus der Räumkammer des Parteigesangs, das wir uns im Frieden leisten können. Unfug genug, hat es ja schon all die Jahre her angerichtet und aus dem durchaus wünschenswerten und unentbehrlichen Kreuzen der Klingen zwischen rechts und links nur allzu oft eine regellose Klopfschreiter gemacht. Die Stunde von heute ist zu ernst und schicksalschwanger für solchen Rückfall.

Da lassen die Gegebenheiten dieser Woche nun ein bemerklicheres Licht über unsere politische Heimatfront leinen. Wir wollen der Bevölkerung nichts schuldig bleiben, wenn wir dieses feststellen und begründen. Das Raubfeldentwurf des Briten und des Amerikaners, die starke Aufrichtung der deutschen Diplomatie am östlichen Verhandlungstisch haben das Gefühl der öffentlichen Meinung gewandelt. Aus dem Munde des bisherigen russischen Gegners der deutschen diplomatischen Arbeit in Brest-Litowsk fallen Worte der Anerkennung, daß ein kräftvoller Angriff den Wagen im richtigen Gleise halte, daß unter Aufstreben des Reiches und seines Siegeswillens würdig sei. Das Verdienst dieser Handlung gebührt den Tatsachen, aber es sei auf nach der parteipolitischen Seite nicht verkleinert. Noch weniger aber bleibt unbeachtet, daß der Hauptausschuß des Deutschen Reichstages in seiner Beschränkung, die er vaterländisch übt, die dringenden Erwartungen erfüllt hat, ohne seinen Nachen etwas zu vergeben, die er damit im Gegenteil noch verstärkt zur Auswirkung bringen kann und wird. Die Tatsachen haben im Nebel der Propaganda mit ihrer zerteilenden Wirkung eingefeuert. Nur eine kindliche Naivität könnte in den Feind versetzen, die Stimmungswende als eine Bürgerlichkeit dafür anzusehen, daß nun alles schön und gut werde und zum einträchtigen Nebeneinander der Brüder ehestens führen werde. Das Guten und Bösen wird weitergehen, aber wohl dem Reiche, wenn sich das Rüstzeug im Kampf um Überzeugungen und Schätzungen künftig ausschließlich nicht an den Lebensinteressen des Volkes. Dafür erhöht die Lage am Wochenende insofern freundliche Aussicht, als die Tatsachen, denen sich hoffentlich neue von gleicher Richtung im weiteren Fortgang der Entwicklung anreihen, es, wie gesagt, in sich haben, den Abstand der gegnerischen Parteien zu verringern.

Zuhängen gedachten die Lloyd George und Wilson hinter Brest-Litowsk zu legen, wir zerreißen das Geplätt und von der Nebenwirkung diplomatischer Raubmutterarbeit werden die Feindspinnerei vielleicht wenig erbaud sein. Nicht nur die Neutralen, sondern auch ihre eigenen Völker dürften auf den verhängnisvollen Gedanken kommen, daß die Ablehnung des Prester Angebots eine Politik der verpaarten Gelegenheiten ist. Wer in die eine Hand wünscht und in die andere Hand pfeift, hat in der einen soviel wie in der andern.

Rußland entstandenen Republiken anstrebe, in dessen Verbund sie aber völlig unabhängig und selbstständig sei.

Die Vorbedingung des Friedensschlusses.

Die Macht des Rates der Volkskommissare erstreckt sich nicht auf ganz Rußland, dennoch auch nicht auf die ukrainische Volksrepublik. Es kam daher der aus den Verhandlungen mit den gegen Rußland Krieg führenden Mächten eventuell resultierender Frieden für die Ukraine nur dann verwirklicht werden, wenn die Bedingungen dieses Friedens durch die Regierung der ukrainischen Volksrepublik angenommen und unterzeichnet würden.

Im Namen des gesamten Russlands kann nur diejenige Regierung (und zwar ausschließlich eine Bundesregierung) Frieden schließen, die von allen Republiken und staatlich organisierten Gebieten Russlands anerkannt sein würde. Wenn aber eine solche Regierung in der nächsten Zeit nicht gebildet werden könnte, so kann dieser Frieden nur die geeignete Vertretung jener Republiken und Gebiete schließen.

Der ukrainische Vertreter schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die endgültige Bildung der Friedensangelegenheit auf einem internationalen Kongress erfolgen wird, zu dessen Beschilderung die Regierung der ukrainischen Volksrepublik alle Kriegsführer auffordert. Der Redner überreichte seine Ausführungen zugleich als eine an die Delegierten gerichtete Note.

Eine Frage an Trotski.

Staatssekretär v. Kühlmann schloß vor, die ukrainische Note den Alten des Kongresses als wichtiges historisches Dokument einzuerleben und betonte im übrigen, daß sich die Mittelmächte ihre Stellungnahme zu den Einzelheiten der Note vorbehalten. Der Staatssekretär führte dann weiter aus: Bissher sei mit den Vertretern der Petersburger Regierung über lärmische, das russische Gebiet betreffende Angelegenheiten verhandelt worden.

So müsse daher an den Vorsitzenden der Delegation der Petersburger Regierung die Frage gerichtet werden, ob er und seine Delegation auch ferner die Angelegenheiten des gesamten Russlands hier diplomatisch zu vertreten beabsichtigen.

Volkskommissar Trotski erklärte, daß die russische Regierung kein Hindernis für die Teilnahme der Ukrainer sehe. Die Frage, ob die Ukrainer eine selbstständige Delegation oder eine Unterabteilung der russischen seien, soll noch eingehend beraten werden.

Trotski über das Misverständnis.

Der russische erste Delegierte, Volkskommissar Trotski nahm dann das Wort und erklärte einleitend, er halte es für notwendig, vorerst ein Misverständnis zu beseitigen, das sich in die Verhandlungen eingeschlichen habe.

Die russische Delegation stellte fest, daß das offizielle in deutschen Zeitungen veröffentlichte Protokoll der Sitzung vom 27. Dezember 1917 in dem Teil, in welchem die Note des Vorsitzenden der russischen Delegation wiedergegeben worden sei, dem entspreche, was sich in dieser Sitzung ereignet habe. Was das der russischen Delegation gänzlich unbekannte, wörtliche oder fiktive Telegramm der Petersburger Telegraphenagentur anbelange, auf welches sich die deutsche Presse und der Staatssekretär v. Kühlmann berufen hätten, so müsse die russische Delegation hierüber zunächst Erklärungen einziehen.

Herr Trotski gab dann seinem Bedauern Ausdruck, daß dieses Misverständnis, daß in keinem Zusammenhang mit den Arbeiten der Delegation stehe, eingetreten sei. Was den von den militärischen Vertretern der drei anderen Delegationen unterstützte Protest des Generals Hoffmann gegen Artikel in der Presse, Kunstsprüche, Aufrufe usw. betreffe, so müsse er erklären, daß weder die Bedingungen des Waffenstillstands noch der Charakter der Friedensverhandlungen die Freiheit der Presse und des Wortes begrenzen.

Rußland will weiter verhandeln.

Mit Bezug auf den Inhalt der von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Delegation abgegebenen Erklärung führte dann Trotski aus:

Fürst erste bestätigen wir, daß wir in vollem Einvernehmen mit dem im Vorjahr gesagten Besluß die Friedensverhandlungen weiterführen wollen, ganz abgesehen davon, ob sich die Mächte der Entente anschließen oder nicht. Wir nehmen die Erklärung der Delegationen des Bündnisses zur Kenntnis, daß die Grundlagen des allgemeinen Friedens, die in ihrer Deklaration vom 25. Dezember formuliert waren, jetzt hinzufügt werden, da die Länder der Entente während der zehntägigen Frist sich den Friedensverhandlungen nicht angeschlossen haben. Wir unsererseits halten an den von uns proklamierten Grundsätzen eines demokratischen Friedens fest.

Was den russischen Vorschlag auf Berlegung der weiteren Verhandlungen auf neutrales Gebiet anbelangt, so ist dieser auf den Wunsch zurückzuführen, für beide Seiten gleich günstige Verhältnisse herzustellen. Die öffentliche Meinung Russlands nimmt übrigens daran Anstoß, daß die russische Delegation die Verhandlungen in einer von deutschen Truppen besetzten Festung führt, zumal es sich hier

um das Schicksal lebendiger Völker handelt. Die technischen Schwierigkeiten, welche die Belegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet mit sich bringen, könne die russische Delegation ebenso wenig gelten lassen, wie die Furcht vor Machenschaften der Entente, wogegen sich Russland selbst zu schützen hätte. Unter Hinweis auf die von der maximalistischen Regierung bisher konsequent gefolgte Friedenspolitik und die von ihr bewiesene Unabhängigkeit bemerkte Trotski weiter, er habe absolut keine Gründe, anzunehmen, daß die Diplomatie der Entente auf neutralem Gebiet gegen den Frieden mit größerem Erfolg operieren könnte, als in Petersburg. Gegenüber der vom Vorsitzenden der österreichisch-ungarischen Delegation ausgeprochenen Befürchtung, die Regierungen Englands und Frankreichs könnten vor wie noch hinter den Kulissen ver suchen, das Zustandekommen des Friedens zu verhindern, halte er es für notwendig zu erklären, daß die maximalistische Politik ohne Kompromiss auskomme, da diese Waffe der alten Diplomatie durch das russische Volk zusammen mit vielen anderen Dingen in dem Siegreichen Russland vom 25. Oktober abgeschafft worden seien. Wenn also nach Absicht der russischen Delegation technische und politische Umstände das Schicksal des Friedens nicht unbedingt an Brest-Litowsk als Verhandlungsort knüpfen würden, so vermag die russische Delegation nicht an dem anderen von dem Reichskanzler erwähnten Argument vorüberzugehen. Gemeint sei jener Teil der Rede des Grafen Hartung, in dem dieser außer auf das gute Recht und das lokale Gewissen auch auf die Machtstellung Brest-Litowsk habe. Die russische Delegation habe weder die Möglichkeit noch die Absicht zu bestreiten, daß ihr Land durch die Politik der bis vor kurzem herrschenden Klassen geschwächt sei. Über die Weltstellung des Landes werde nicht nur durch den augenblicklichen Stand seines technischen Apparates bestimmt, sondern auch durch die ihm innerwohnenden Möglichkeiten, wie ja auch die wirtschaftliche Kraft Deutschlands nicht nur nach dem heutigen Stand seiner Verpflegungsmittel beurteilt werden dürfte. Ebenso wie die große Reformation des 16. und die große Revolution des 18. Jahrhunderts die schaffenden Kräfte des deutschen und französischen Volkes zum Leben erweckt hätten, so wurden durch die große Revolution Russlands die schaffenden Kräfte des russischen Volkes geweckt und entfaltet. Über die russische Regierung habe an die Spitze ihres Programms das Wort Frieden geschrieben. Die hohen Sympathien, welche das russische Volk den Bölfen der Verbündeten entgegenbringe, bestärkt es in dem Wunsche, den schleunigsten Frieden, der auf die Verständigung der Völker begründet sein wird, zu erreichen. Um den Mächten des Bündnisses den Vorwand des Abbruches der Friedensverhandlungen aus technischen Gründen zu entziehen, nehme die russische Delegation die Forderung an, in Brest-Litowsk zu bleiben. Sie bleibe in Brest-Litowsk, um keine Möglichkeit im Kampfe um den Frieden unausgenutzt zu lassen. Indem die russische Delegation auf ihren Vorschlag wegen Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet verzichte, beantrage sie zur Fortsetzung der Verhandlungen überzugehen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde sodann beschlossen, am Nachmittage zwischen den Delegationen Deutschlands und Österreich-Ungarns einerseits und Russlands andererseits eine interne Beratung abzuhalten.

Die Friedensverhandlungen stehen damit also vor ihrem Beginn. Es mag dahingestellt sein, ob Trotski Annahme richtig ist, daß die Freiheit des Wortes und der Presse durch die Waffenstillstandsbedingungen nicht begrenzt wird. Nach deutscher Auffassung verträgt es sich jedenfalls mit dem Charakter der Verhandlungen nicht, wenn man einander in der Presse und durch Aufrufe usw. schlägt. Es ist wohl anzunehmen, daß der deutsche Protest, trotz der ablehnenden Worte Trotskis jenseits der russischen Schutzengraben nicht ohne Wirkung bleiben wird. Und weiterhin wird sich die russische Delegation auch wohl bemühen, die zu ihrer Verfügung stehende Petersburger Telegraphen-Agentur ernstlich zur Wahrheit anzuhalten.

Die Ukraine und Deutschland.

Die Erstärkung der autonomen Ukraine kann und nur erwünscht sein, schreibt Professor Reineke, Mitglied des Herrenhauses, im „Noten Tag“. Er erblidt darin, daß wir uns mit der Ukraine auf einen möglichst freundlichen Fuß stellen, eine wirkliche Schutzwehr gegen eine immerhin mögliche Deutschfeindlichkeit der Polen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Überreichung einer ukrainischen Note.

Brest-Litowsk, 11. Januar.

Die gestern unterbrochene Versammlung wurde heute unter dem Vorsteher des Staatssekretärs v. Kühlmann fortgesetzt. Als erster Redner führte der ukrainische Staatssekretär für Handel und Industrie Holodowitsch aus, daß die Ukraine die Schaffung eines föderativen Bundes aller gegenwärtig im Gebiete des ehemaligen Kaiserreiches

Der Krieg.

Amerika will Weizen, aber keine Truppen nach Europa schicken.

Zu der Nachricht aus Washington, daß Amerika Weizen aber keine Truppen nach Europa schicken wolle, heißt es in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: Die von Reuter in hochoffiziöser Form verbreitete Nachricht bedeutet den zweiten schweren Schlag, den die Entente nach 4 Kriegsjahren erleidet. Entkleidet man die Meldung aller höflichen Umschreibungen, so ergibt sich der Entschluß, für absehbare Zeit nicht auf das europäische Schlachtfeld zu gehen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 11. Jan. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fielen unseren U-Booten wieder 6 Dampfer zum Opfer, von denen die Mehrzahl dicht unter der englischen Ostküste ungeachtet der dort besonders starken Bewachung versenkt wurde. Zwei Dampfer wurden aus demselben Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs des Marine.

Berlin, 11. Jan. Zum Schutz der Schifffahrt und zur Errichtung unserer U-Boote greifen neuerdings die Engländer zu Kriegsschiffen, die weniger lästig als heimtückisch sind. So versenkte kürzlich eines unserer U-Boote an der Ostküste Englands einen belebten und bewaffneten englischen Dampfer von etwa 6000 Tonnen, dessen Masten und Schornsteine zum Zweck der Verschleierung ihrer Umrisse bunt angemalt waren. In kräftigen dunklen Farben war außerdem vorn und hinten auf hellem Hintergrund Bug und Heck eines zweiten Dampfers in schräger Lage aufgemalt, um den Eindruck eines viel kleineren, schon im Sinken begriffenen Dampfers vorzutäuschen. Daß diese Maskierung ihren Zweck verscheitete, bewies der Torpedotreffer im Hauptraum, der eine Kesselexplosion hervorrief und den Dampfer innerhalb 12 Minuten zum Sinken brachte. In derselben Nacht beging das U-Boot einem verdächtigen Dampfer, der seine auffallend hell brennenden roten und grünen Seitenlaternen vertauscht hatte. Im Begriff vor der offensichtlichen U-Bootfalle abzudrehen, bemerkte man plötzlich zwei kleine Fahrzeuge, anscheinend Motorboote, die hinter dem Dampfer überraschend mit hoher Fahrt hervorausbrachen. Sosortiges Untertauchen des Unterseebootes vereitelte jedoch die heimtückischen Absichten der Feinde.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 11. Jan. Dem Staatssekretär des Reichsmarines amtes, Admiral v. Capelle, ist der Orden Pour le Mérite verliehen worden.

Dresden, 11. Jan. Groß Lüdner vom Hilfskreuzer „Seeadler“ ist, wie sein Vater mitteilt, unverwundet in Neuseeland interniert.

Stockholm, 11. Jan. Aus Helsingfors sind 250 englische Matrosen und Offiziere von der Besatzung der in der Ostsee liegenden englischen U-Boote abgekehrt. Sie sollen über Petersburg und Archangel befährt werden.

Madrid, 11. Jan. Durch königlichen Erlass sind die Cortes aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden Ende Februar statt.

Washington, 11. Jan. Das Lebensmittelamt wird einen Teil des Ertrages aller Mühlens der Vereinigten Staaten, der über 20 % nicht überschreiten darf, ankaufen, um den Bedarf des Heeres und der Flotte und den Bedarf der Militärs zu decken.

Vom Tage.

Finnland und Deutschland.

Über Finnland und Deutschland schreibt Dr. Arnheim in der „Norddeutschen Allg. Zeitung“: Mit Freude haben wir Deutschen die Selbständigkeitserklärung Finnlands und die sofortige Anerkennung durch unsere Regierung begrüßt. Das deutsche Volk bringt der wackeren finnischen Nation, die unter den schwierigsten Verhältnissen so treu und so erfolgreich an den alten Niederlieferungen Germaniens festhält, seine wärmste Sympathie und seine besten Wünsche für eine lichtvolle Zukunft entgegen. Es geht die feste Überzeugung, daß das langjährige Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Völkern besteht und ihnen beiden auch fernerhin in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht zum Segen gereichen werde. In diesem Sinne heißt das deutsche Volk die junge Republik Finnland bei ihrem Eintritt in die Reihe der unabhängigen europäischen Kulturstaaten herzlich willkommen.

Schlechte Behandlung der Russen in Frankreich.

Die russische Kolonie in Lausanne erklärt aus zuverlässiger Quelle, daß die Russen in Frankreich von der Bevölkerung außerordentlich schlecht behandelt und in Beruf erklungen werden. Das Leben ist für sie gegenwärtig in Frankreich ein wahres Martyrium. Dazu sind Nachrichten eingetroffen, daß auch neuerdings wieder unter den Mannschaften der russischen Hilfsstruppen Erschießungen vorgenommen wurden.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Berlin, 11. Jan. Die Nord. Allg. meldet halbamäßig, daß nunmehr, da Frankreich jegliche Aussprache über die Freilassung der zurückgehaltenen Elsass-Lothringen abgelehnt habe, 600 angelehnte Franzosen aus dem besetzten Gebiete nach dem besetzten Russland, und zwar nach einem Ort an der Bahnstrecke Kowno-Wilna, verbracht werden seien. In einigen Tagen werde die Überführung von 400 angelehnten Franzosen nach dem Gefangenelaager Solzminen erfolgen. Die Zurückführung aller dieser Personen werde erst stattfinden, wenn die französische Regierung die ihr durch neutrale Vermittlung bekanntgegebenen deutschen Forderungen erfüllt haben werde.

Die Wahlrechtsberatungen im Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Jan. In der heutigen Abendsituation des Wahlrechtsausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses sprach sich der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Grüber für ein abgestuftes Gemeindewahlrecht aus, da das bisherige System unbalbar sei. Ein Vertreter des Zentrums trat entschieden für das gleiche Wahlrecht ein.

Schließung der bayerischen Verbrennungshallen.

München, 11. Jan. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Zentrumsantrag betreffs Schließung der Leichenverbrennungsanstalten gegen die Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten angenommen.

Indien fordert Selbständigkeit.

Haag, 11. Jan. Der Vertreter des Tag drückt seinem Blatt: Die nationalistische Konferenz in Kalkutta (Indien) hat in ihrer Schlusssitzung mit allen Stimmen einen Antrag angenommen, worin die Einschaltung einer verantwortlichen selbständigen Regierung Indiens in einem bestimmten kurzen Zeitraum gefordert wird. In der Zwischenzeit soll eine provisorische Regierung, wie der Mohammedaner sie vorgeschlagen hat, Indien verwalten.

(Welch' herzliche Gelegenheit für Blond George, seine Selbstbestimmungsformel anzuwenden!)

Neue Unabhängigkeitsklärungen.

Basel, 11. Jan. Aus Rückland wird gemeldet, daß mehrere Provinzen des äußersten Nordens, so das Gebiet von Archangel, ihre Autonomie erklärten.

Festsetzung des vorläufigen Friedens.

Stockholm, 11. Jan. Das Organ der russischen Regierung, die „Pravda“, teilt nun amtlich mit, daß die Unterhandlungen über die Festsetzung eines Präliminarfriedens begonnen haben.

Russisch-österreichische Aussprache.
Russ. Grenze, 11. Jan. Die russische Regierung schlägt dem österreichischen Gesandten in Petersburg die Einberufung einer russisch-österreichischen Konferenz in Leheron vor.

Kämpfe bei Jassy.

Stockholm, 11. Jan. Russische Abteilungen, die mit Schiff- und Artillerie bewaffnet sind, befinden sich mit einem rumänischen Truppenteil vor Jassy im Kampfe. Die Stadt scheint bedroht. Die Verbündeten sind seitens der rumänischen Regierung um Hilfe gebeten worden.

Ukrainisch-russische Verhandlungen.

Russische Grenze, 11. Jan. Die ukrainisch-russischen Verhandlungen in Smolensk nehmen nach den Mitteilungen sehr günstigen Fortgang.

Weizenlose Tage in Amerika.

Amsterdam, 11. Jan. Infolge der Lebensmittelknappheit in Europa will die amerikanische Regierung weitere 90 Millionen Bushels Weizen ausführen, obwohl der für die Ausfuhr zur Verfügung stehende Überfluß schon Mitte Dezember verschöpft war. Das amerikanische Volk wird aufgefordert werden zu sparen, um das Defizit wieder aufzufordern. Es werden weizenlose Tage eingeführt und die Verwendung von gemischem Mehl und Kriegsbrot vorgeschrieben werden.

Eine Mischmasch-Armee.

Kopenhagen, 11. Jan. Der amerikanische Gesandte in Jassy hat eine amerikanische Freiwilligen-Armee begründet, in die Russen, Serben und Griechen eingestellt werden sollen. Im Frühjahr wird bekannt, daß die gesamte rumänische Verwaltung unter amerikanischer Kontrolle steht.

Wie Balfour den Frieden sieht.

Der englische Minister des Äußeren hat es sich nicht versprechen können, nach den großen Offenbarungen seines Kollegen Blond George und des Präsidenten Wilson nun auch sein Sprachlein über das böse Deutschland heraufladen. Dem Frieden steht nichts im Wege, wenn die Deutschen nur Elsass-Lothringen und die 1792 erworbenen polnischen Gebiete steile herausgeben, die Amputation der Türkei um Jerusalem und Mesopotamien gestatteten, Belgien, Rumänien, Serbien und Montenegro bestellten und entschädigten und Italien an den österreichischen Grenzen frei schalten ließen. Dagegen durfte Griechenland nicht wieder seinen rechtmäßigen Fürsten erhalten, sondern unter der Fuchtel der Westmächte bleiben.

Wie sprach Balfour? Nun weiß man es, nur freuen darf für französisch-italienische Rändergier und britische Vergewaltigungssucht — dann ist der Friede los!

Keine Entscheidung vor 1919.

Der Chefredakteur der New Yorker „World“ erklärte noch seiner Rückkehr aus Europa, daß man nicht erwartet, Deutschland im Jahre 1918 durch einen militärischen Schlag zum Frieden zwingen zu können, da Amerika nicht vor 1919 seine volle Kraft einsetzen könne.

Der Chefredakteur ist entweder falsch berichtet, oder aber er will seine Landsleute falsch berichten. In Frankreich, England und Italien finden Staatsmänner und Preise den endgültigen Sieg für 1919 an, und zwar gerade den Sieg mit Amerikas Hilfe.

Frankreich kann den Sieg nicht ausschließen.

Bei der Wiederöffnung des Senats dielt der Präsident Dubois eine Rede, in der er u. a. ausführte: Das Jahr 1917 hat allen bereits auf Frankreich geäußerten Leid eine neue, schwere Last von Elend und Trauer hingelegt, ohne eine Entscheidung zu bringen. Der mächtigen Hilfe Nordamerikas steht der russische Anfall gegenüber, belost Frankreich für 1918 mit ebenso schweren Pflichten, wie 1914 es getan hat. Dubois nannte den Absatz Russlands den größten in der Weltgeschichte und erklärte, Frankreich habe keine Seit mehr, den Sieg aufzuholen! Warum hat man denn bisher den Sieg ausgeschoben?

Italienische Amolläuser.

Der Kriegswahn und das damit verbundene Verfolgungsdelirium zeitigen in Italien seltsame Blüten. Wie die „Sera“ meldet, hat die zehnte Sektion des Gerichts in abgängigem Verfahren die von einem Italiener geschiedene Schwedin Marie Granholm in Rom zu einem Jahr Gefängnis und 1000 lire Geldstrafe wegen entzückender Propaganda verurteilt, weil sie behauptet hatte, die Deutschen seien der ihnen zugesicherten Brutalität unfähig.

Eine solche entweder auf grobe Stimmungsmache um

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Kehler.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich will ja nicht sterben, um mich zu bereichern — nur über diese Not will ich hinweg. Franziska — ich liebe dich, ich liebe dich!“ — Seine Lippen flüsterten es fast allzu laut.

Georg Parker hatte seine rechte Hand lässig auf den Tisch gelegt; während sein Kopf aber schiefbar über die Lektüre gebeugt war, blühten seine Augen unablässig auf seine Hand. Und nun öffnete diese Finger den winzigen Siegel der Sämtlichkeit, nun schließen sie sich hinein. Sie greifen leicht eines der losen Goldstücke, und während der dritte und vierte Finger das Goldstück einnehmen, schließen Daumen und Beigefinger die Sämtlichkeit. Und wieder gleitet die blonde schöne Hand über die Decke. Georg schläft das Goldstück in die Westentasche — ein Diebstahl ist vollbracht, ein Verbrechen! Voll wilder Erregung springt Georg auf, er ergreift das Lederlom und will es zuschlagen, ihm ist, als müßte er fliehen; doch er zwingt sich zur Ruhe. Er tritt mit dem Buch unter die elektrische Krone, um dort besser lesen zu können, während aber seine Augen auf die Buchstaben starren, ohne ihren Sinn zu verstehen, denkt er fiebhaft an seine Tat. Er ist tief erstickt über sich selbst, es kann ja nicht sein, daß er ein Dieb ist. Es darf nicht sein! Er muß das Geschehene wieder gut machen, schon wendet er sich wieder dem Tischchen zu, da knickt nebenan die Tür und im Nebenzimmer werden Schritte laut. Sofort hat Georg seine volle Selbstbeherrschung wiedergewonnen, und er geht auf den eintretenden Herrn Dehn zu.

Die beiden Männer begrüßen sich.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie habe warten lassen.“ „Aber, ich bitte Sie — Sie sehen, ich habe die Zeit bemüht, um im Konversationslexikon zu lesen“, sagte Georg, indem er den Band wieder zurückstellte und die Tür des Bücherschranks schloß.

Herr Parker, Sie wünschten mich zu sprechen. Darf ich Sie bitten, mir ins Arbeitszimmer zu folgen.“

Wenige Minuten später lag Dehn an seinem Schreib-

tisch und neben ihm im Fauteuil Georg. Die Zigarren dampften. Vater Dehn sah sorgenvoll aus, aber er war nicht unfreundlich zu Georg.

Also sprechen Sie, bitte.

„Herr Dehn, Sie haben sich vor einigen Monaten einmal geäußert über das Unternehmen Herrn von Kohmanns, und wenn ich mich recht erinnere, sagten Sie damals, daß Sie an dem Hause Kohmann sich gegebenfalls gern mit Kapital beteiligen würden, wenn eine Möglichkeit dafür vorhanden wäre. In der Tat hat sich Herr von Kohmann bisher derartigen Annehmungen gegenüber stets ablehnend verhalten. In letzter Zeit habe ich, wie Sie ja wissen, einen näheren Einblick in die Verhältnisse erhalten, und das tote Drägen verschiedener Kapitalisten, die das Haus Kohmann erweitern und zu einer Aktiengesellschaft umwandeln wollen, ist auf Herrn von Kohmann nicht ohne Eindruck geblieben. Er hat sich in letzter Zeit doch etwas zugänglicher gezeigt und scheint einer Umwandlung seines Hauses nicht mehr so abgeneigt zu sein wie früher. Zweifellos halten ihn augendicklich nur noch Bedenken zurück, die er gegen die Persönlichkeiten hat, die sich seiner Ansicht nach — also lebhaft mit ihm beschäftigen, ja einen gewissen Schwung ausüben wollen. Da ist mir Ihre Anerkennung von damals eingefallen, Herr Dehn, und ich wäre sehr glücklich, wenn ich durch eine Vermittlung zwischen Ihnen und Herrn von Kohmann eine für beide Teile glückliche und gedeihliche Verbindung herstellen könnte.“

Georg schwieg und Dehn blieb nachdenklich den Rauch seiner Zigarre weit von sich. Dann sagte Dehn:

„Auf Deutsch gesagt: Emanuel Kohmann Söhne brauchen Geld.“

„Das ist keine Schande. Ein solches Unternehmen, in dessen Lage ein so ungeheures Kapital steht, braucht, gerade wenn es gesundet, immer neue Quellen, wenn es in immer breiterem Strome —“

Georg hielt inne. Er wußte nicht recht, wie er diesen Satz vollenden sollte.

Der alte Dehn lächelte und sagte:

„Ich verstehe wohl, was Sie meinen. Nur — eins möchte ich wissen. Weiß Herr von Kohmann davon, daß Sie mit mir davon sprechen?“

„Dawohl, Herr Dehn. Als Herr von Kohmann mir

einige diesbezügliche Briefe diktirt, nannte ich ihm Ihren Namen und erzählte ihm, daß Sie ein Interesse an dem Unternehmen befunden hätten. Ich erklärte mich gleich bereit, mit Ihnen zu unterhandeln, aber Herr von Kohmann sagte, daß ich für solche Unterhandlungen denn doch kaum geeignet wäre, und daß es sich für ihn nicht lohne, eine Mittelperiode vorzuziehen — er wollte mit Ihnen direkt verhandeln. Ich machte nun geltend, daß ich dann doch derjenige war, der Ihnen Ihren Namen genannt hat, und daß es für mich doch schließlich auch von Vorteil sein könnte, wenn ich die Vermittlung Ihrer persönlichen Bekanntschaft übernahme. Da gab dann schließlich Herr von Kohmann nach. Und so bin ich hier.“

„Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Offenheit, Herr Parker, und ich hoffe, daß Ihr Chef bei einer persönlichen Unterredung nicht minder offen sein wird. — Ich bin nicht abgeneigt, mit Kohmann in Unterhandlung zu treten, muß natürlich von einer genauen Kenntnisnahme der Verhältnisse alles weiter abhängig machen. Wenn könnte vielleicht eine Verabredung mit Herrn von Kohmann stattfinden?“

Morgen ist Herr von Kohmann in der Fabrik tätig, am Freitag hat er stets mit seinen Angestellten zu konferieren, aber vielleicht am Sonnabend?“

„Um wieviel Uhr?“

„Gewiß. Die Unterredung findet wohl am besten im Privatkantoor des Herrn von Kohmann statt, da ja die erforderlichen Unterlagen wie Geschäftsbücher und Korrespondenzen dort zur Hand sind.“

Georg erhob sich.

„Wollen Sie nicht den Abend bei uns verbringen?“

„Ich danke Ihnen, Herr Dehn, aber ich habe heute Abend mit einigen Freunden eine Verabredung.“

„Ach, ich will Sie nicht aufhalten.“

Georg verabschiedete sich und verließ das Dehn'sche Haus, ohne Franziska gesessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

jeven urets oerst auf direkte Verantwortlichkeit zu verantworten. Dagegen nennt man in Italien Gerichtsverfahren.

Blood Georges Eingeständnis.

Die "Neuen Sürcher Nachrichten" haben einen Brief in der Redaktion Blood Georges entdeckt. Es ist jene Stelle, worin Blood George die Regierung anfliegt, einen Separatfrieden mit den gemeinsamen Feinden einzuschließen, ohne sich irgendwie mit den Ländern zu beschäftigen, die Russland in den Krieg gezogen hat. Im Briefe von Blood George bilden diese Worte eine niederschmetternde Bestätigung der freilich längst formulierten Tatsache, daß das zaristische Russland die Länder in den Krieg gezogen hat, daß es der Kriegsschuldige ist und nicht Deutschland und nicht Österreich-Ungarn. Die Geschichte wird Blood George bei dieser seiner Aussage für alle Seiten bedrohen, meint das Schweizer Blatt.

Ob Blood George dieses Eingeständnis wirklich bestätigt hat oder ob es ihm nur im Sinn über die Wendung in Russland entstehen ist?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde angenommen: Der Entwurf einer Bekanntmachung über Guthaben fürstlicher Staatsangehöriger in Deutschland. Der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Änderung der Verordnung über Befreiungen der Fleischbefleidungsstelle. Der Entwurf einer Verordnung zur Abänderung der Verordnung über Buttermittel. Der Entwurf einer Verordnung über Regelung des Verkehrs mit Branntwein.

* In einer Unterredung äußerte Großadmiral v. Tirpitz zur politischen Lage: Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß wir England zwingen können, wenn wir mit dem U-Bootkrieg Stange halten und zwar zwingen können, in durchaus absehbare Zeit. Das Schild ist für England unentzündbar, das erkennt England selbst ganz genau. Je näher der Augenblick rückt, desto zwingen muß, nachzugeben, desto größer wird vielleicht das englische Mundwerk sein. Das darf uns nicht irre machen. Wir können bis dahin aushalten. Ich halte es für unmöglich, daß wir uns auf einen Waffenstillstand einlassen, der unsere U-Boote fahmlegt.

Österreich-Ungarn.

* Der Empfang des polnischen Regierungskomitees durch Kaiser Karl vollzog sich in feierlichen Formen. Fürst Lubomirski hielt eine Ansprache, in der er der Überzeugung Ausdruck gab, daß der Monarch seinen Völkern ein Führer auf dem Wege sein werde, dessen Ziel das friedliche und legitime Zusammenwirken aller Völker ist. Der Kaiser wies in seiner Antwort darauf hin, daß dem Regierungskomitee die Hauptaufgabe am Ausbau des polnischen Staates zufalle und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das große Werk gelingen und Polen ein blühender Staat, ein Hort des Friedens und eine Stütze der Zivilisation im Osten sein möge.

Russland.

* Die Frage der Errichtung einer allrussischen Sozialrepublik wird den russischen Bauernlongres beschäftigen, auf dem auch die Ukraine vertreten sein wird. Der Kongress ist eröffnet worden. Auf diesem und auf dem Kongress der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten wird über die Befreiung der Gewalt der Släbe der Slaven, Arbeiter und Bauern sowie über die Lösung aller durch die Revolution aufgeworfenen, grundlegenden Fragen verhandelt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Jan. Der Kaiser hörte gestern den Generalstaatsvortrag.

Berlin, 11. Jan. Das preußische Abgeordnetenhaus nimmt seine Arbeiten am 15. Januar wieder auf. Der Etat für 1918 wird durch eine eiszeitende Rede des Finanzministers Hergt am 16. Januar dem Abgeordnetenhaus vorliegen werden.

Wien, 11. Jan. Zwischen Wien und Wien ist eine Fernsprechleitung hergestellt worden. — Vor dem Kriege gab es keine telefonische Verbindung mit Russland.

Daa, 11. Jan. Der König von England verließ den Kaiser von Japan den Platz eines Feldmarschalls der britischen Armee. Der Mikado ernannte dafür den König von England zum Feldmarschall der japanischen Armee.

Kopenhagen, 11. Jan. Die dänische Regierung hat Finnland als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Christiansburg, 11. Jan. Die norwegische Regierung hat Finnland als freien unabhängigen Staat anerkannt.

Amsterdam, 11. Jan. Das englische Oberhaus hat mit 184 gegen 69 Stimmen die Anträge im neuen Wahlrechtsreformgesetz, wodurch den Frauen das Stimmrecht verliehen wird, angenommen.

Rotterdam, 11. Jan. Die "Morning Post" meldet, daß die Arbeiterpartei und die Iren im Unterhause sich zusammen geschlossen haben, um gegen das Ministerium Blood George Sturm zu laufen und für einen baldigen Frieden zu agitieren.

Bern, 11. Jan. Im Bezirk von Toulon ist nach Barrikadenkämpfen infolge Milchwunders alles Vieh und Butter beschlagnahmt worden.

Knappe Zeiten.

Wie man sich eben und heute zu schützen verfügt.

Das Leben der Früheren ist eine Lektion für die Späteren, daß der Mensch die Leidenschaften, welche andern zuletzt geworden sind, schaue und sie daran lehre, und die Geschichte der älteren Völker lese und sie daraus unterrichte.

So heißt es im Eingang zu den arabischen Erzählungen der "Taufenden und einer Nacht". Wenn wir heute unter den Schrecken dieses beispiellosen Weltkrieges und mit uns fast alle Völker der Erde an dem Mangel leiden, was des Viehs Nahrungsangebot anlangt, wenn wir Brot, Butter, Fleisch und grünem Weizen zuverlegen müssen, wenn die Behörden schweifelweise Verordnungen ausschärfen, damit bei der allgemeinen Knappheit an Lebensmitteln auf jedem Hof ein Teilchen entfallen, wenn Handelsel, Bucher und Schleidhandel beliebte und unerschöpfbare Väter sind, die öffentliche Strafgerichtsel selbst gegen einzelne Behörden und Institutionen des Staates selbst zu Hilfe gerufen wird, wie es in den letzten Tagen geschehen, so soll man nicht vergessen, daß im Laufe der Geschichte kaum ein Ereignis nicht seine Vorgänger und Vorbilder gegeben hat.

Im Jahre 1825 erschien das berühmteste Werk des großen italienischen Dichters Alessandro Manzoni, der Roman "Promessi sposi" in der deutschen Übersetzung "Die Verlobten" genannt. Das Buch wurde in fast alle Sprachen übertragen und stellte Manzoni mit einem Schlag auf die höchste Stufe literarischen Ruhms. Aber daß soll nicht der Gegenstand dieser Erinnerung sein, sondern die verblüffende, minutiose Geschicklichkeit, die wir in den Schilderungen der "Verlobten" zu den beutigen Zuständen finden.

Der Dichter baute seine Fabel auf die Mailänder Historie im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts auf. Die Kriegsfurie war entbrannt wegen der Erfolge in den Herzogtümern Mantua und Monferrato. Spanien, Frankreich, Benediktiner und Papst verfehlten ihre Wünsche, der Herzog von Savoyen und Don Gonzalo tun sich als Helden auf, französische und deutsche Heere rücken durch die Lombardie (ähnlich wie heute wieder in Venetien), der Krieg bringt Mangel, geringe Ernte, Teuerung, Hunger und schließlich die Pest. Im Gebiet Mailands steht die Versorgung der Soldaten und die damit verbundene Vergedung besonders große Rücken in die Vorstadt und die Preise für Lebensmittel steigen ungeheuer. Das darbende Volk veranstaltet Straßenauftläufe, beschuldigt Aufklärer, Bubenbischer und Bader der Zurückhaltung des Getreides und des Mehltes. Schließlich werden die Bäderläden geplündert und zerstört. In Mailand gebietet ein spanischer Statthalter. Die Obrigkeit sucht den Aufbruch und die Unzufriedenheit damit zu beschäftigen, daß sie Höchstpreise für verschiedene Lebensmittel feststellt; jeder, der sich weigert, Waren zu verkaufen, soll bestraft werden. Eine Behörde wird ernannt, ein "Kriegsvernährungsamt", das die Anwohner überwachen soll.

Die Herren, erzählt Manzoni, traten zusammen, machten ein Kompliment, bißten große Reden, beflogen sie traurigen Seiten, diskutierten über Blöcke, die nicht ausführen waren. Den heute in Aufnahme gekommenen Ausdruck "Schubfeste" bei der Kritik der Ernährungsämter gebrachte man damals noch nicht. Alter Weisheit Schlüsse war, daß nichts anderes übrig blieb, als den Preis des Brotes zu erhöhen.

Das Volk wird während, ein Aufstand nicht los, alle Männer müssen es büßen. Einige Rädelsführer werden gehängt, die Bevölkerung muss sich unterordnen und Soldatentreuen unterwerfen. Die Verordnungen liegen sich werden Legion, niemand kennt sich mehr darin aus. In einem Kreisengespräch beklagt sich der bäuerliche Held des Werkes: „Ist es nicht eine eigenartige Sache, daß alle, die am Hunger leiden, der jeder Gelegenheit mit Papier, Tinte und Feder angesetzt kommen? Nunmehr gleich den Ganzen bereit! Was die Herren für eine Lust davon haben, die Bilder auf dem Papier herumlaufen zu lassen!“

Ein anderer Held des Werkes: „Werkt aus, wie ich es machen würde. Ein mächtiger Preis, mit dem alle zufrieden sein könnten. Und dann das Brot vernünftig eingeteilt, denn es sind viele, die nie satt werden, die alles für sich behalten möchten, die rückwärts alles an sich reißen, und die Armen leiden bernach Rot. Also das Brot eingeteilt. Wie soll man das anfangen? Hört! Jede Familie erhält nach Verhältnis des Elter einen Bettel, und holt sich damit Brot vom Bäcker. Es muß aber dabei immer richtig ausgehen, immer nach der Zahl der Eltern.“

Sodann finden wir Hamster und Brotstreuung beschrieben: „Wer etwas Geld liegen läßt, zieht es in Brot und Fleisch um, in Käse, Böser und Käse, werden Brotte und Fleisch angebaut.“ Aber die Bevölkerung sind mit der Nutzierung und Beschaffungsmöglichkeit bei der Hand. Bedenkt, der Getreide oder Fleisch im Hause hat, wird verboten, noch mehr davon zu kaufen, wenn auch noch so wenig, auch sollte niemand bei „Geld- und Leibeslasten“ für mehr als zwei Tage Brot kaufen.

Und nutzt es nicht gerade zeitgemäß an, wenn der Autor bemerkt: „Wer sich nun denken kann, daß man eine solche Verordnung befolgen, der muss eine grobe Einbildungskraft haben, denn soviel ist sicher, wenn alle die zu jener Zeit erscheinenden befolgt worden wären, so müßte das Erzbergerium Mailand wenigstens ebenso viele Leute zur See haben, als Großbritannien jetzt haben kann.“ Nun die Streckung. Den Bäckern, die Brot liefern sollten, fehlt das Fleisch. Man verleiht darauf Fleisch unter den Prezzie zu nehmen. Eine Verordnung befahl, die Hälfte des Fleisches, die jeder bekam, in die öffentlichen Speicher abzuliefern. Da dieser Beschlagnahme natürlich eine Reisverteilung folgte, wurde der Preis des Fleisches auf zwölf Pfennig für den Scheitel festgelegt; wer mehr forderte, dem drohte erlaubte Enteignung, Geldbuße oder sogar Leibes- und Galeriestrafe. Da solcher Gefecht ein wohlerter Preis für Brot und Fleisch gewiß geworden ist, so müssen die Hamster aus der Umgebung massenhaft herbei. Der Statthalter verbot, für mehr als 20 Soldi Brot aus der Stadt mitzunehmen, bei Verlust des Brotes und Geldstrafe, im Falle der Sablingsunfähigkeit zweimal öffentlich geworfen zu werden, und bei noch härterer Strafe. Wenn durften Fleisch und Getreide nur in kleinen Mengen „ausgeläßt“ werden.

Was in dem Buche noch mehr zu lesen ist von der einsetzenden Kleidernot, von der allgemeinen Abmagerung, soll hier nicht näher wiedergegeben werden mit Rücksicht auf den Raum, obwohl die Gelegenheit zu Vergleichen verläßlich ist.

Bedenkt ist zu erleben, wie alle Dinge im Rundlauf der Seiten wiederkehren, wie alles schon einmal oder öfter dargestellt ist, wie menschlicher Verstand und menschliches Können in den gleichen Kurven sich bewegen, drei Jahrhunderte früher oder später. Und so darf man hoffen, daß auch die furchtbare Geschichte dieses grausamsten aller Kriege verhindert und Frieden und Zusammenleben der Völker Raum und lange Jahre geben wird, in denen die Dichter sich hinsetzen, um Tragik, Unausfähigkeiten und Nekrose die gründlosen Ringen in einen Roman zu bannen oder es wenigstens verhindern.

H. G.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 12. Januar 1918.

* Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielten der Kanonier Ferdinand Schäfer von hier und der Schütze Friedrich Fries aus Burg.

* Auf dem Westerwald sind große Schneemengen niedergegangen, die allerhand Verkehrsstörungen im Gefolge haben. Der geistige Abendzug von Westerburg blieb bei Rennertshof im Schnee stecken und mußte herausgeschafft werden. Er traf erst abends um 10 Uhr hier ein. Wie man uns mitteilt, liegen heute auf der Westerwaldstrecke 3 Lokomotiven fest, eine soll entgleist sein, so daß der Verkehr vorläufig ganz ruhen muß.

* Weitere Verkehrsbeschränkung an Sonn- und Feiertagen kündigt die Eisenbahndirektion Frankfurt in der heutigen Nummer unserer Zeitung an. Danach dürfen mit Wirkung vom 13. Januar ab, nur diejenigen Reisenden Schnell- und Personenzüge an Sonn- und Feiertagen benutzen, oder die Reise überhaupt antreten, die im Besitz von Fahrkarten sind, die am Sonn- bzw. Feiertage selbst gelöst sind usw.

* Eine große Zauber-Beschreibung, verbunden mit Vorführung von Lichtbildern, veranstaltet morgen Sonntag, am Nachmittag und Abend Herr A. Meyer in Heusers Saal. Sämtliche Vorführungen entsprechen der ernsten Zeit.

* (Stadt-Theater Gießen) Sonntag, 13. Januar, nachmittags 3½ Uhr: „Meine Frau, die Höfschau spielerin“. Ende gegen 5½ Uhr, abends 7½ Uhr: „Sah ein Knab' ein Röslein stehen“, Ende nach 10½ Uhr. Sonntag, 20. nachmittags 3½ Uhr, abends 7½ Uhr: „Glaube und Heimat“, Ende gegen 8 Uhr, abends 7½ Uhr: „Das Dreimäderlhaus“, Ende nach 10 Uhr.

* Man schreibt uns: Schweinehalter, welche ihre nicht zu Fucht- oder Haushaltungszwecken unbedingt benötigten Schweine an die Kreissammelstelle des Viehhandelsverbandes abliefern müssen, werden wiederholzt darauf aufmerksam gemacht, daß die Preiszuschläge für mindergewichtige Schweine nur bis zum 15. Januar ds. J. einschließlich gezahlt werden dürfen. Die Schweinehalter wollen daher darauf achten, daß ihre Tiere bis zum 15. Januar abgeliefert werden, da sie sonst des Preisauflages verlustig gehen. Für Schweine, welche vor dem 15. Januar von der Organisation des Viehhandelsverbandes bezw. der Kommunalverbände fest gekauft bezw. sichergestellt sind,

deren Ablieferung sich aber nicht mehr vor dem 15. Januar beweisstligen läßt, kann der erhöhte Kaufpreis auch noch nach dem 15. Januar ds. Js. ge- zahlt werden, vorausgesetzt, daß die Ablieferung spätestens bis zum 31. Januar ds. Js. erfolgt.

* (Phantasiepreise für Jagdhunde.) Von weidmännischer Seite wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben: Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß vor dem Kriege ein brauchbarer Vorsteihund in der Regel zu 300 bis 500 Mark zu bekommen war. Hier und da wurden selbstverständlich „Ausgabepreise“ angelegt. Hohe undressierte Hunde, meist Jährlinge, kosteten je nach der Gucht 75 bis 100 Mark, 120 Mark galt schon als hoher Preis. Und heutzutage! — Man kann nur verständnislos (oder verstehend?) lächeln, wenn man folgendes hört: Ein Bekannter von mir verkauft im vorigen Herbst eine acht Monate alte allerdings sehr hübsch aussehende Hündin die noch keine Ahnung vom ABC der Gebrauchshundearbeit hatte, für 1100 Mark. Ein Hund der bei einer Prüfung den dritten Preis erhielt, und für den man früher vielleicht 400 Mark geboten hätte, brachte 2500 Mark. Und dieser Tag schrieb mit ein Freund: „Aus L. kam eine Anfrage, ob ‘Treff’ zu kaufen sei. Ich antwortete (da ich ihn, wie Sie wissen, eigentlich behalten wollte): „Ja, Preis 4000 Mark“. Und was geschah? — Bald darauf traf eine Drahtung ein: ‘Treff’ gekauft. Und heute liegt das Geld bereits bei mir im Geldschrank.“

* Zur Naturgeschichte der Miesmacher. Der Miesmacher ist ein armer Teufel, denn er ist verkrüppelt, wenn nicht am Leibe, so doch an der Seele. — Sein Gedächtnis ist eine Kumpelkammer schlechter Erfahrungen und getäuschter Hoffnungen. — Er hat kein Vertrauen zu Gott, den Menschen und zu sich selbst. — Selber zu seinem höheren Gedanken fähig, traut er auch den andern nichts zu und ärgert sich gar, wenn ihnen etwas gelingt. — Es fehlt ihm die Ruhe, abzuwarten und andere machen zu lassen. Er gleicht einem Kind, das den Weihnachtsglauben verloren hat und sich fragt, ob die Mutter auch am Gabentische nichts vergesse. — Der Miesmacher ist im Grunde unbescheiden; denn er meint, sein Untertanenverstand reiche aus, alles zu beurteilen und überall klug zu reden. Er betrachtet sich als Mittelpunkt der Welt und meint, was nicht in seinem Kopfe sei, gebe es nicht. Kein Wunder, wenn er zu übeln Schlüssen kommt mit seinem Spaziergehirn. Der Miesmacher redet nie von Tatsachen: „das und das ist so“, sondern immer von Vermutungen: „ihr werdet sehen, es kommt noch so und so“. Das ist sehr bequem; denn er schenkt sich so den Beweis. — Der Miesmacher spielt den Klugen und sagt: „aber man darf das eine nicht vergessen“ und: „wir müssen aus der Geschichte lernen“. Er vergißt aber nur das Unangenehme nicht und lernt aus der Geschichte nur das Traurige und Schlechte. — Der Miesmacher ist ein Spieler ohne Einbildungskraft. Er hat noch nie zu den Sternen aufgeblickt und in Gedanken mit Kronen gespielt. Er behauptet, er sei unparteiisch, aber seine Sachlichkeit ist blutleer. Miesmacher sind Thyrannen, und wenn ihr einziges Opfer ihr armes Weib ist. — Sie sind Diebe und Mörder; denn sie stehlen uns die gute Laune und morden uns die Zuversicht auf den Sieg. — Sie verderben uns mit ihrem Geschimpfe die Mahlzeiten und lämmen mit ihrem Kleinmut den Vorfaß zum Guten. — Mit dem Gedanken: „ich komme nicht hinüber“ hat noch keiner einen Graben genommen.

Frankfurt a. M. Der Eisenbahminister hat dem Verband der Kleingartenbauvereine der Eisenbahnbeamten des hiesigen Bezirks zur Förderung des Kleingartenbaus 5000 Mark überwiesen. Der Verband stellte einen besonderen Fachmann mit dem Range eines Bahnmeisters an, der lediglich die Eisenbahner in der Anlage mustergültiger Kleingärten zu unterweisen hat. Als Gartenland stellte die Bahnverwaltung den Beamten alle verfügbaren und nur irgendwie entbehrlichen Ländereien längs der von Frankfurt ausstrahlenden Eisenbahnlinien größtenteils unentgeltlich zur Verfügung. Sehenswerte Gartenanlagen entstanden bereits an den Strecken nach Darmstadt und Giessen. Neben dem Kleingartenbau wird auch der Bienen- und Kaninchenzucht besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Bei Friedberg läuft der Verband zurzeit einen Mustergarten herren. Ferner werden jetzt bei Frankfurt Hunderte von Mühbeeten angelegt, in denen Gemüseschlagsaaten für die Eisenbahner gezogen werden sollen.

Im Hauptbahnhof wurden am Mittwoch nicht weniger wie elf Schlingel von 10 bis 15 Jahren dabei ertappt, wie sie Postpäckchen stahlen und fort schleppen wollten. Sie wurden der Polizei übergeben.

Am Freitag ist nach kurzem Leiden im 74. Lebensjahr der Generalmajor von Biffing, eine der bekanntesten Erscheinungen im deutschen Sportleben, gestorben.

Runkel. Eine von Billmar kommende Lokomotive fuhr auf der hiesigen Station auf einen dort stehenden Kohlenwagen auf. Dabei sprang ein Stück des Wagens ab und zerschmetterte dem in der Nähe stehenden Stationsvorsteher Kramm von hier ein Bein.

Limburg. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde im hiesigen städt. Schlachthof ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen eine Zelle und stahlen etwa einen Buntner Spec. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Mainz. Der starke Rückgang der Milchlieferung seitens der rheinhessischen Viehzüchter an die Bezugsberechtigten in Stadt und Land hat die Mainzer Provinzialdirektion veranlaßt, für das gesamte rheinhessische Milchgebiet das gelegliche Umschlagverfahren anzutreiben. Hierauf ist jede Gemeinde verpflichtet, für jede in ihrem Bezirk gehaltene Stuh, einerlei

ob diese melkend ist oder trocken steht, täglich 2 Liter Milch abzuliefern. Für gewissenhafte Einhaltung dieser Vorschriften sind hohe Prämien, für ihre Nichtbeachtung aber empfindliche Strafen vorgesehen.

Bielefeld. Kommerzienrat Dr. August Deister, der Begründer und Inhaber der Backpulverfabrik, Mitglied des Kaiser Wilhelm-Instituts, ist 56 Jahre alt gestorben.

München, 11. Jan. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der gesamte Durchgangsverkehr nach dem Norden ist infolge weiterer Schneeverwehungen unterbrochen. Zur Beseitigung ist militärische Hilfe herangezogen.

Kino-Gehälter. Anlässlich eines Civilprozesses wurde dieser Tage festgestellt, daß der Wiener Künstler Hubert Marischka für seine Mitwirkung bei Filmaufnahmen ein tägliches Honorar von 100 Kronen erhalten. Aus diesem Anlaß macht ein Wiener Blatt Mitteilungen über das Einkommen der Kinostarne. Den Vogel hat wohl der Pariser Kino-Komiker Max Linder abgeschossen, der an einem Boulevard-Theater ein Monatsgehalt von 800 Frank bezog, dann aber für den Film entdeckt wurde und 1913 fast 40 000 Frank monatlich verdiente, also fast eine halbe Million im Jahr. Nicht ganz so viel verdienten des frisch verstorbenen Bißlender, Asto Nielsen, Bäffermann, Wegener u. a. Über 20 000 Mark Monatsgehalt erbält die zurzeit in Berlin auftretende „Filmprinzessin“ Fern Andre, die noch vor wenigen Jahren sich als kleine Drahtseilkünstlerin betätigt hat.

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolfs-Büro. Amtlich.)

12. Januar 1918.

Weßlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit blieb auf Artillerie- und Minenminenlämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Deslicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Truppenbedarf an der französischen Front.

Bugano, 12. Jan. (D) Ein Pariser Bericht des „Secolo“ deutet an, daß infolge der Ereignisse in Italien auf der Westfront sich große Veränderungen vollziehen könnten und daß es, um den Mannschaftsbestand möglichst zu schonen, nötig sein werde, die Front vor allem mit den mechanischen Mitteln der Kriegsführung reichlicher auszustatten. Außerdem werde es nötig sein, über den ganzen Menschenbestand der Entente einheitlich zu verfügen, das heißt, es wird der alte Gedanke der französischen Regierung wieder aufgenommen und Italien darauf vorbereitet, daß italienische Truppen, sobald es nötig sein wird, in Frankreich verwendet werden müssen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Beläutmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Dienstag Verkauf von Butter gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 10 der grauen Fleiskarten in der Verkaufsstelle von Friedr. Krimmel und Nr. 10 der blauen Fleiskarten in der Verkaufsstelle von Max Biscator.

Am Mittwoch Verkauf von Massfee-Ersatz (gebrannte Kerze) gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 6 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Nr. 1 — 800 Peter Brinz | |
| • 801—1600 Kaiser's Kaffee-Geschäft | |
| • 1601—2400 Konsum, Sandweg | |
| • 2401—3200 Theob. Pfeifer | |
| • 3201 ab Oscar Doerk | |

Am Donnerstag Verkauf von Teigwaren gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

- | | |
|--------------------------------|--|
| Nr. 1 — 800 Friedr. Bipp | |
| • 801—1600 Willi Bender | |
| • 1601—2400 Friedr. Bähr | |
| • 2401—3200 Chr. Biscator Wwe. | |
| • 3201 ab Paul Quast | |

Nächste Woche gilt Abschnitt Nr. 6 der Bezugskarten für Zusatzkarten an die Schwerarbeiter und Abschnitt Nr. 11 der Petroleumskarten.

Herborn, den 12. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Girsendahl.

Versteigerungsanzeige.

Am kommenden Montag, den 14. Januar 1918, von morgens 10 Uhr ab, bringe ich im Saalbau Weyler (Klosterstraße) hier, eine große Anzahl verschiedener Möbelstücke, wie Kleiderschränke, Tische, Betten und Bettzengen, 1 fast neues Fahrrad mit Erzähmänteln, 1 Kochofen, 1 weiteres Fahrrad, 1 Obstbarre, Schränke, Sofas, Stühle, 1 Spinnrad (fast neu), Tessel, Schlitten, 1 Triumphstuhl, ungefähr 100 Herren- und Knabenmützen, 1 Nähmaschine, 2 Fäldosen usw. gegen gleich bare Zahlung zur Versteigerung.
Ferd. Nicodemus.

Beläutmachung.

Am Dienstag, den 15. Januar 1918 werden 12 Lose

Buchen-Reiserholz.

öffentlicht meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Das Holz liegt gegenüber vom Gutehof. Zusammenkunft 1 Uhr noch mittags auf dem Gutehof.

Landes Heil- und Pflegeanstalt Herborn.

Beläutmachung.

Verkehrsbeschränkung an Sonn- und Feiertagen.

Anlässlich des Ausfalls weiterer Blöge an Sonn- und Feiertagen sind zur Sicherstellung einer geregelten Abwicklung des Verkehrs für die verbleibenden Blöge auf bestimten Straßen weitere Beschränkungen erforderlich. Mit Wirkung vom 13. Januar 1918 ab kann an Sonn- und Feiertagen zu allen Schnell- und Personenzügen die Reise nur angetreten werden mit Fahrkarten, die am Sonn- bzw. Feiertag selbst gelöst sind. Zu den vor 6.00 Uhr vorm. abfahrenden Zügen kann die Fahrkarte am vorhergehenden Tage von 8 Uhr abends ab gelöst werden. Die Fahrkarten werden durch Aufschrift der Zugnummer als für den Zug, zu dem sie gelöst sind, besonders gekennzeichnet. Doppelfahrten und Fahrtkarten für die Rückfahrt werden nicht ausgegeben.

Außerdem können Fahrkarten nur in begrenzter Anzahl insoweit ausgegeben werden, als bei den einzelnen Zügen Blöge zur Verfügung stehen. Der Arbeiter-, Dienst-, und Militärverkehr sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

Frankfurt (W), den 10. Januar 1918.

Königl. Eisenbahndirektion.

Heuser's Saal.

Sontag, den 13. Januar:

2 Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

des Kleine Eintrittspreise.

Nachmittags 60, 40, 25 Pf. Etappe 15 Pf.

Abends 40 und 60 Pf.

Alles nähere siehe Programm

Um zahlreichen Besuch bittet

A. Meier, Künstler.

(Kriegsteilnehmer)

Empfehlung für Konfirmanden

schwarze und farbige

Kleiderstoffe

in schöner Auswahl.

Ludwig Stern, Giessen

Bahnhofstrasse 2.

Schlosser, Werkzeugschlosser,

Kesselschmiede, Arbeiter,

Arbeiterinnen, Schlosserlehrlinge

für dauernde Beschäftigung stellen ein

Gebr. Achenbach, G. m. b. H. Weidenau-Sieg.

Gesucht.

Dienstmädchen

für kleinen kinderlosen Haushalt

nach Weilburg gesucht.

Bergrat Ulrich, Diez.

Dienstmädchen

mit Wohnungsmöglichkeit vor so

fort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

den bedauernswerten Verlusten

wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

das den

bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten

noch wiederherzustellen. Leider

leiderlich bündigen kann

den bedauernswerten Verlusten